

Laibacher Zeitung.



Verdumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr mittags. — Unsanftirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Des h. Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Samstag den 27. December.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. December d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Professor an der technischen Hochschule in Wien, Dr. Hugo Ritter von Brachelli, anlässlich dessen Bestellung zum Vorstände des statistischen Dienstes im Handelsministerium zum Ministerialrath extra statum in diesem Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht. *Bacquehem m. p.*

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. December d. J. dem Gemeindevorsteher Johann Flucher in St. Peter bei Marburg in Anerkennung seines vieljährigen, pflichttreuen und gemeinnützigen Wirkens das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Ackerbauminister hat den Oberbergcommissär Dr. Martin Ruch zum Bergrath und den Bergcommissär Alexander Tolbt zum Oberbergcommissär im Stande der Bergbehörden ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Ein neues Programm.

Ugram, 22. December.

Die abgelaufene Landtagsession hat uns eine ganze Menge von Neuigkeiten beschert. Außer dem neuen Budgetreferenten, auf dessen glücklicher Weise breitem Rücken die politischen Kinder bereits ganz lustig herumpoltern, hat die Rechtspartei, die sogenannte Starčević-Partei, in Dr. Frank einen neuen Familienzuwachs erhalten, was bei der Unproductivität derselben immerhin eine Seltenheit ist; der Abgeordnete für Vinkovce hat sich aufs neue zu dem Programm der Grafen Drašković, also zu einem wirklichen „von Herrschaften abgelegten und noch im besten Zustande befindlichen“ Programme bekannt; der Abgeordnete für Vrpolje hat uns die neueste Sorte von Liberalismus eigener Fassung vorgestellt — kurz, es hat an Neuigkeiten jeglicher Art nicht gefehlt.

Jeuillelon.

Beim Christkind.

Draußen auf der Straße war es so unwirtlich als möglich. Ein feuchter, unangenehmer Wind jagte große Flocken durch die graue, neblige Luft und dazwischen sprühte von Zeit zu Zeit ein feiner Regen, der den Leuten fast ins Gesicht sprang, die ihre Schirme nicht kräftig genug zu handhaben vermochten.

Die Flammen der Gaslaternen gaben nur einen trüben röthlichen Schein; halb aufgelöst, schmutziger Schnee bedeckte das Pflaster und machte es glitschig. Es war nicht das richtige Weihnachtswetter, wer aber sein trauts Heim endlich erreicht hatte, der empfand den Wert der hellen, mild durchwärmten Stube nur umso lebhafter.

„Christkind kann fliegen, und das ist gut,“ sagte lächelnd der Vater, indem er, ins Vorzimmer tretend, die dichten Tropfen von Hut und Oberrock schüttelte, „denn sonst bekäme es diesmal nasse Füßchen und hinterdrein den Schnupfen!“ ... Im Salon wurden die Kerzen am Christabend eben angezündet; der Vater legte noch einige Spielsachen auf den Tisch, um die sein lieber Junge, der fünfjährige Karl, das Christkind noch in letzter Minute gebeten hatte, dann wurde die Klingel heftig gezogen.

„Christkind ist da!“, rief die Mutter. Einige Minuten höchstgespannter Erwartung vergingen; der Kleine wagte kaum zu athmen. Den Blick fest auf die geheimnisvolle Thür gerichtet, die nach dem Salon

Das Allerneueste aber war doch das neue Programm des Abgeordneten für Krassica. Herr Dr. Erasmus Barčić hat dasselbe dahin präcisiert: dass er die Vereinigung aller südslavischen Länder unter einem beliebigen Namen anstrebe. Obgleich er Goethe, wie sein ehemaliges Leiborgan, die „Privatska“, wahrscheinlich für einen nichtsnutzigen Scribler hält, ist er doch eines Sinnes mit ihm: Name ist Schall und Rauch. Darum ist es ihm ganz gleichgültig, ob das neue Reich Großkroatien oder Großserbien, südslavisches Reich oder Illyrien oder wie immer heißt; die Hauptsache ist ihm offenbar, dass es zustande komme. Und darin wird ihm kein vernünftiger Mensch unrecht geben. Denn thatsächlich ist bei einem neu zu begründenden Staatswesen das Allerwichtigste, dass es nicht im Monde, sondern auf irgend einem Punkte der bewohnten Erde sich befindet. Wie es heißen soll, ist eine Frage, die erst nach der Begründung des Staatswesens zur Entscheidung kommt.

Helfen wir nun Herrn Barčić sein neues Reich begründen; die Sache ist am Ende so schwer nicht. Vor allem also: was will Herr Barčić? Er reclamiert folgende Gebiete: von Ungarn: das ehemalige Temeser Banat mit der Bacskia und das Odenburger Comitath mit rund 1,100.000 Einwohnern; von Oesterreich: die südliche Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien, Dalmatien mit rund 1,780.000 Einwohnern; von der Monarchie: Bosnien und Hercegovina mit rund 1,300.000 Einwohnern; von Serbien: das Königreich Serbien mit rund 2,000.000 Einwohnern; von Bulgarien: das Fürstenthum Bulgarien und Ostrumelien mit rund 3,500.000 Einwohnern; von Montenegro: das Fürstenthum Montenegro mit rund 420.000 Einwohnern; von der Türkei: Macedonien und Albanien mit rund 5,850.000 Einwohnern.

Das Reich, welches Herr Barčić zu begründen vor hat, umfasst also, wie eine einfache Addition ergibt, ein Territorium von der heiläufigen Größe des heutigen Oesterreich-Ungarn und würde, mit der Einwohnerzahl Kroatiens-Slavoniens zusammen, über achtzehn Millionen Einwohner besitzen. Fürwahr, nicht übel, und man begreift seinen Unmuth vollkommen, dass er dem Banus das Budget insoweit nicht votiert, bis er ihm nicht besagtes Reich fix und fertig herstellt. Was braucht es dazu auch viel Besinnens? Die Sache ist allerdings nicht gerade federleicht, aber eine patriotische Regierung muss eben über Mittel und Wege nachsinnen, um einem so berechtigten Wunsche zu entsprechen. Mit Ungarn wird man bald fertig. Es wäre

führte, stand das zarte, ungemein lebhaftes Kind vor Aufregung zitternd; es war ja eine Ueberfülle von Glück, welche die nächsten Minuten ihm bringen sollten! Jetzt flogen die beiden Thürflügel weit auf; blendendes Licht strömte herein. Das Auge der Mutter hing wie verklärt an dem Liebling, der es anfangs kaum wagen wollte, dann aber rasch in den Salon trat.

War das ein Anblick! Da strahlte der Baum der fast bis an die Decke reichte, in hellem Kerzenschimmer und die breiten Streifen des Rauschgoldes hingen handartig herunter und warfen die Lichtstrahlen blühend zurück, an allen Zweigen gab es die reizendsten Säbelchen; farbenprächtige Bonbonniere, appetitliche Zuckerbäckereien, buntgekleidete Figürchen, winziges Fuhrwerk und alles so schön, so wunderschön! ...

Auf dem Tische, der den Baum trug, waren ganze Regimenter der zierlichsten Soldaten aufmarschirt: Infanterie, Cavallerie und Artillerie, die letztere mit zahlreichen kleinen Kanonen, aus denen man „wirklich schießen“ konnte, wenn auch nur Erbsen. Daneben lagen Bilderbücher, Helm und Säbel; seitwärts stand ein großes Schaufelpferd, bereit, den kleinen Officier in die Schlacht zu tragen.

Was da zuerst bewundern, was zuletzt?! Karl, den sonst nicht leicht etwas in Verlegenheit brachte, stand für den ersten Moment wie gebannt und bezaubert. Er faltete die Händchen und war ganz außer Fassung. Dann aber brach der Jubel los, und welcher Jubel! Da war alles, alles, was sein kleines Herz sich ersehnt hatte, und noch etwas darüber. „Sieh“

in der That der äußerste Mangel jenes brüderlichen Entgegenkommens, würde es, um eine so gute Sache zu fördern, nicht die drei, vier Comitath hergeben. Das lässt sich also gar nicht voraussetzen, am allerwenigsten, wenn man den ritterlichen Charakter der Magyaren kennt.

Oesterreich? Die Deutschen Oesterreichs würden Herrn Barčić offenbar noch etwas darauf zahlen, wenn er sie von den Slaven befreien und sie hiedurch in die Majorität bringen würde. Es hieße an der Zukunft des Barčić'schen Vaterlandes zweifeln, wollte man nicht daran glauben, dass sich Oesterreich noch schönstens bedanken würde, wenn wir ihm jene Gebietsheile abnahmen. Was Bosnien-Hercegovina betrifft, so ist es ja evident, dass die Monarchie diese Provinzen nur zu dem Zwecke occupiert hält, um sie Herrn Barčić — nämlich seinem südslavischen Reiche, anzugliedern. Das alles ist, wie man sieht, einfach und klar.

Run kommt allerdings der schwierigere Theil der Sache. Mit Bulgarien lässt sich noch reden; die Tage des Coburgers sind, nach der innigen Ueberzeugung des Herrn Barčić, ohnehin gezählt; dann hat das Sobranje wieder freie Hand und kann ebenso, wie es sich einen Fürsten wählen darf, auch ein neues Vaterland, selbstverständlich das Barčić'sche Reich, wählen. Aber Serbien! Da liegen die Dinge schon etwas schwieriger. Es ist nun ein wahres Glück, dass unsere oppositionelle Presse schon bisher redlich zur Depopularisierung der Dynastie Obrenović beigetragen hat, dass also ganz gegründete Aussicht vorhanden ist, der junge König Alexander werde sich nicht lange mehr auf dem Throne seiner Väter halten können. Ist übrigens die Staaten-Bildung einmal so weit vorgeschritten, so muss das südslavische Reich eine so mächtige Attractionskraft auf Serbien ausüben, dass dieses sich eine Ehre und ein Vergnügen daraus machen wird, seine staatliche Selbständigkeit aufzugeben und einem so angesehenen und mächtigen Reiche anzugehören, wie es das südslavische Reich sein wird. Sollte es sich aber, wider alles Erwarten freilich, weder eine Ehre noch ein Vergnügen daraus machen, so sind weiter unten die Mittel und Wege angegeben, um den Herrschaften das beizubringen, was ihnen der wahre, Barčić'sche, Patriotismus vorschreibt.

Dasselbe gilt von Montenegro, dessen Fürst in unseren Blättern ja längst als das Musterbild eines Fürsten und Patrioten gilt; von ihm ist also mit Sicherheit vorauszusetzen, dass er sich diese Gunst nicht wird verscheryen wollen. Verbleibt also nur noch die

nur, sieh', wie glücklich er ist!“, flüsterte die Mutter. Der Vater neigte sich zu ihr und küsste sie. „Sind wir es nicht auch?“

Die beiden drückten einander die Hände, aber da war keine Zeit, sich der Nährung des Augenblickes zu überlassen. Der Knabe hatte die erste freudige Bestürzung überwunden, und nun gieng es an ein endloses Reigen und Fragen. Die Truppen wurden sofort in zwei feindlichen Treffen aufgestellt, deren einer er selber — Mama intervenierte erfolgreichst als Generalstabs-Chef — commandierte, während Papa die hölzernen Kanonen des anderen bediente. War das ein hitziges Gefecht! Aber Karl blieb Sieger. Kein Feldherr blickt so stolz nach gewonnener Schlacht, als der herzige Junge nach dieser ersten, glänzenden Waffenthat. Die Verproviantierung hatte sich als ausgezeichnet erwiesen. Keine andere Armee hatte jemals so saftiges Schinken aus feinsten Chocolade und so schmackhaftes Brot aus süßstem Kuchensteig. Ach, dass auch solch' ein Abend vorübergehe!

Als dem tapferen kleinen Helden die Neugier vor Müdigkeit zufielen, wollte er sich von seinen Schätzen nicht trennen. Am liebsten hätte er alles, auch das große Schaufelpferd, mit in sein Bettchen genommen. Endlich begnügte er sich mit Säbel und Helm. Schon im Einschlafen, wendete er sich noch einmal an die Mutter: „Das Christkind hat wohl viele, viele Spielereien, weil es so viel verschenken kann?“ — „Natürlich, große, weite Säle voll.“ — „Wie prächtig das sein muss! Ich will,“ fuhr Karl mit immer leiser werdender Stimme fort, „das Christkind bitten, dass

Türkei. Nun, sie heißt nicht umsonst der «franke Mann». Wer krank ist, muß nach allen menschlichen und göttlichen Gesetzen einmal sterben und diesem Schicksal wird wohl auch die Türkei nicht entgehen. Nichts natürlicher, als daß dann das südslavische Reich mit seinen aus unserem nationalen Staatsrechte abgeleiteten Erbansprüchen hervortritt und nichts selbstverständlicher, als daß der europäische Areopag — nachdem unser mächtiger Feind, Fürst Bismarck, nicht mehr in demselben sitzt — diese von Herrn Barčić mit flammender Verehrtheit zu vertretenden Ansprüche als berechtigt erklärt. Voilà tout!

Jedem halbwegs geschulten Politiker wird es nun klar sein, wie — leicht das neue Programm, mit welchem Herr Barčić den kroatischen Landtag beschenkt hat, durchzuführen ist. Denn, gesetzt den gewiß höchst unwahrscheinlichen Fall, daß nicht Ungarn und nicht Oesterreich noch die Gesamtmonarchie, nicht Serbien, nicht Bulgarien, nicht Montenegro und nicht die Psorte gutwillig auf die bescheidenen Ansprüche des Herrn Barčić eingehen — gesetzt, sagen wir, den höchst unwahrscheinlichen Fall: was ist leichter, als daß der König von Kroatien dem König von Ungarn, dem Kaiser von Oesterreich, dem König von Serbien, den Fürsten von Bulgarien und von Montenegro und endlich dem Sultan den Krieg erkläre?

Wo es gilt, die Herzenswünsche des Abgeordneten für Krasica zu befriedigen, da darf weder Geld noch Blut gespart werden, da heißt es zugreifen und hinausziehen in den frischen, fröhlichen Krieg. . . Und nun weiß der geehrte Leser zweifellos, was er von dem prächtigen neuen Programm zu halten hat, dessen Urheber Herr Erasmus Barčić ist.

Der jung-ruthenische Aufruf.

Der Aufruf der Führer der jung-ruthenischen Partei, von welchem wir bereits vor kurzem Notiz nahmen, zugleich den Inhalt in Kürze angehend, möge wegen der Wichtigkeit, welche ihm vermöge der darin entwickelten Gedanken und vermöge der Unterschriften des gesamten ruthenischen Episkopates innewohnt, hier auch noch in seiner Gänge Platz finden. Der Wortlaut ist folgender:

Ruthenen Galiziens! Vor dreißig Jahren hat unser geliebter Monarch allen Völkern Oesterreichs gleiche Rechte verliehen und dem Staate eine Verfassung gegeben, die es jedem Volke ermöglicht, sich frei zu entwickeln, seine Nationalität und Muttersprache zu cultivieren und den allgemeinen Wohlstand zu fördern. Neben anderen österreichischen Völkern sind auch die Ruthenen an die Arbeit ihrer Entwicklung gegangen. Im Jahre 1848 sind ruthenische Patrioten mit einem klaren Programme aufgetreten, worin sie erklärten, daß die galizischen Ruthenen einen Theil des selbständigen ruthenischen, vom russischen sowohl wie vom polnischen verschiedenen Volkes sind, daß sie ihre Nationalität pflegen und entwickeln, ihren Glauben und ihre Gebräuche wahren und um die Besserung ihrer Lage in constitutioneller Weise Sorge tragen wollen.

Unter solchem Wahlspruch hatten sich sämtliche Ruthenen vereinigt, und im Besitze einer festen Basis nach unten und des Vertrauens von oben vermochten sie mit Erfolg an ihrer Entwicklung zu arbeiten. Nachträglich fanden sich unter ihnen Leute, die von diesem Programme abzuweichen begannen, infolge dessen eine Zersetzung innerhalb des ruthenischen Volkes eintrat, die von bösen Folgen

es mich einmal . . . zu sich aufnimmt . . . dann werde ich alles . . . alles sehen . . .

Der Knabe schlief ein. Durch das Herz der Mutter zuckte ein jäher, schneidender Schmerz. In der nächsten Minute hatte sie sich wieder gefaßt; es huschte sogar wie ein Lächeln über ihr Gesicht, aus dem für einen Augenblick alle Farbe gewichen war. «Wie thöricht ich bin, wie mich der Junge erschreckt hat,» murmelte sie. «Kind, Kind, du ahnst nicht, was du erbitten willst!» . . .

Fast ein Jahr war vergangen, nur Tage noch fehlten auf die goldene Weihnachtszeit. Karl war ein Kind, das sich rasch entwickelt hatte, fast überraschend. Die großen Augen schauten auffällig klug aus dem schmalen, blassen Gesichtchen; es schien, als hätte der Geist sich auf Kosten des schwächlichen, hoch aufgeschossenen Körpers entfaltet. So war der Knabe für seine Lieben geworden, was man im Volke bezeichnend genug eine «zitternde Freude» nennt.

Schon im Frühling hatte der Doctor kalte Bäder, kräftige Nahrung und frische Gebirgsluft verordnet. Das alles hatte man getreulich in Anwendung gebracht. Die eckigen Formen aber wollten sich nicht runden, und durch die dünne Haut schimmerten die zarten Adern wie ein bläuliches Netz. Ein leichter, trockener Husten kam, oftmals besiegt, immer wieder zum Vorschein. Jetzt fieberte Karl seit Tagen. Er hatte sich während eines Spazierganges erkältet und war schon unwohl nach Hause gekommen.

Das Wetter hatte sich diesmal weit besser als im Vorjahre angelassen; es war vollkommenster Winter. Auf allen Dächern lag Schnee, und die Sonne schaute hell, wenn auch frostig herunter. Den Knaben an der

begleitet war: das unbedachtame Vorgehen von Individuen wurde dem ganzen ruthenischen Volke zugeschrieben und die Regierung begann den Ruthenen Mißtrauen entgegenzubringen. Die Ruthenen, die vordem die Stützen des Thrones und der Monarchie waren, waren ein beeinträchtigtes Volk geworden. Die Zahl der Vertreter des ruthenischen Volkes im Reichsrathe und Landtage hatte sich vermindert, es war nicht leicht, für Ruthenen zu höheren Aemtern zu gelangen, die vornehmeren Ruthenen hatten nicht selten einen schweren Stand und sogar die städtische und die ländliche Bevölkerung hatten Hemmnisse zu erfahren in ihren Bemühungen u. a. die Hebung der Cultur und des Wohlstandes.

Während andere Völkerschaften der Monarchie in dieser Zeit ihr Ziel bereits erreicht haben oder auf dem Wege dazu sind, sind die galizischen Ruthenen in dieser Hinsicht zurückgeblieben. Dies kann und soll länger nicht bleiben, wenn wir unser Land nicht verloren geben, wenn wir die Entwicklung unserer Nationalität und der ruthenischen Sprache nicht verzögern oder gar zurückhalten wollen. Wenn wir unsere Landbevölkerung und unsere Städter auf eine höhere Stufe bringen wollen, so müssen wir uns wieder auf eine feste und sichere Basis stellen und unter eine gemeinsame Fahne scharen. Zum Zwecke der Erläuterung der Wünsche und der Intentionen des ruthenischen Volkes hat der Abgeordnete Romanczuk am 25. November im Landtage eine Rede gehalten, worin er das Programm und die Grundlage entwickelt, auf denen die aufrichtigen Ruthenen die Entwicklung der ruthenischen Nationalität in Oesterreich stellen und in Zukunft zu stellen wünschen.

Dieses Programm ist einfach und kurz: 1.) Wir Ruthenen sind ein selbständiges, von dem russischen und polnischen Volke verschiedenes Volk und auf dieser Grundlage wünschen wir unsere Nationalität und unsere Sprache zu entwickeln. 2.) Wir Ruthenen stehen treu zu unserem allergnädigsten Monarchen, zu dessen erlauchter Dynastie und zu der österreichischen Monarchie. 3.) Wir verharren treu beim griechisch-katholischen Glauben und dessen Ritus. 4.) Wir sind für eine verfassungsmäßige Gestaltung der österreichischen Monarchie, für deren Rechte und Freiheiten, für die Gleichberechtigung aller Völker derselben. 5.) Wir Ruthenen müssen zum Zwecke einer gesicherten Entwicklung unserer Nationalität für die Verbesserung des Loses unserer ländlichen und städtischen Bevölkerung Sorge tragen.

Dieses Programm, das vom Präsidenten des Ruthenischen Clubs namens desselben verkündigt und vom ruthenischen Episkopat unterstützt wurde, entspricht vollkommen der Würde und den Bedürfnissen des ruthenischen Volkes, denn nur auf dieser Grundlage kann das Ruthenenvolk zu seinem Ziele, zur civilisatorischen, nationalen, politischen und ökonomischen Entwicklung gelangen und sich die Gleichberechtigung und den Wohlstand neben anderen Völkern Oesterreichs erobern. Es bekräftigte uns namentlich in dieser Ueberzeugung die Erklärung der Regierung, welche durch den Mund des k. k. Statthalters den Ruthenen Unterstützung und die Befriedigung ihrer Bedürfnisse zusagt, wenn sie auf diesen Grundlagen stehen wollen; es bekräftigten uns darin auch die Stimmen der Abgeordneten des polnischen Volkes, die sich freundlich über dieses Programm geäußert haben.

Wir stehen sohin am Vorabend eines wichtigen Momentes in unserem nationalen Leben! Unsere Aufgabe im gegenwärtigen Augenblicke ist es, zu gemeinsamer

Hand, war die Mutter über die Straße gewandelt, da begann es langsam zu schneien. Karl freute sich an dem Durcheinanderspielen der glitzernden Sternchen, da kam plötzlich ein rauher Windstoß aus Norden und jagte die gefrorenen Flocken wie toll vor sich her. Das Klang, als legten Millionen winziger Silberplättchen über die Steine.

Karl wollte sich von dem ungewohnten, fesselnden Schauspiel nicht trennen. Von den Dächern löste sich der Schnee und trieb, von gelben Sonnenstrahlen phantastisch beleuchtet, in seltsam geformten Wolken dahin. Eine derselben hatte fast die Gestalt einer Quadriga angenommen; Karl blickte derselben gedankenvoll nach. «Sieh doch,» rief er, von der Erinnerung an ein oft gehörtes Märchen erfaßt, «das ist der silberne Wagen, in dem die Windbraut durch die Lüfte fährt!»

Als Mutter und Kind die warme Stube erreicht hatten, zitterte Karl vor Frost. Man brachte ihn zu Bett und rief eilends den Doctor. Das Gesichtchen des Kindes war merkbar geröthet, der Puls gieng so rasch, als ob er Versäimtes einzuholen hätte, und das harte, trockene Husteln machte sich wieder bemerkbar.

Tag für Tag und Nacht für Nacht saß die vielgetreue Pflegerin an der Seite des lieben Patienten, fühlte ihn, wenn es noththat, die heiße Stirne und wärmte, wenn ihn das Fieber schüttelte, die kleinen Hände zwischen den ihrigen. Sie erzählte ihm seine liebsten Geschichten und Märchen, lächelte, wenn er die Blicke fest und aufmerksam auf sie gerichtet hatte, und weinte, wenn seine müden Augen sich schlossen.

Die Mutter hatte sich ein Tischchen und einen bequemen Fauteuil an das Bettchen gerückt; dort

Arbeit die Kräfte aller aufrichtigen Ruthenen zu vereinen, die unentwegt an ihrer Nationalität und Muttersprache festhalten und auf den vorerwähnten Grundlagen für das Wohl des Ruthenenvolkes zu arbeiten wünschen. Unser Ziel ist offenkundig, unsere Wege sind gerade. Indem wir die Rechte anderer achten, wünschen wir, zu unseren Rechten auf legale Weise zu gelangen und unser ruthenisches Volk auf eine höhere Stufe emporzuheben.

Deshalb rufen wir allen Söhnen Rutheniens zu: Stellt Euch zum gemeinsamen Werke! Einigt Euch unter unserem nationalen Banner! Das ist der einzige Weg, der unser Volk an sein Ziel führen kann. Bedäglich auf heimathlichem Boden, bei Oesterreich und in Oesterreich müssen die Ruthenen den Schutz ihrer Existenz, die Sicherung ihrer Nationalität suchen.

Demberg im December 1890.

Politische Uebersicht.

(Die Landtage.) Der niederösterreichische Landtag hat sich auf acht Tage vertagt; die nächste Sitzung ist auf Montag, 29. d. M., anberaumt. Eine formelle Vertagung ist also hier nicht eingetreten, sondern nur eine thatsächliche. Die Landtage von Böhmen und Tirol dagegen sind Ende November formell, nämlich kraft Allerhöchsten Auftrages, vertagt worden; diese Landtage können also auch erst wieder über Allerhöchsten Auftrag einberufen werden. Die bezüglichen kaiserlichen Anordnungen sind wohl schon für die nächsten Tage zu gewärtigen.

(Militärzinstarif.) Der Reichs-Kriegsminister hat mittels Verordnung vom 14. d. M. mit Beziehung auf die Bestimmungen des § 30 des Einquartierungsgesetzes vom 11. Juni 1879 und des betreffenden ungarischen Gesetzartikels den im Einvernehmen mit den betheiligten Ministerien auf Grund der Durchschnittsmietzinse der Jahre 1885 bis 1889 festgestellten Militärzinstarif und die Einreihung der Gemeinden in die 10 Classen dieses Tarifes mit dem Beifügen verlaublich, daß dieser neue Zinstarif und die neue Classification der Gemeinden mit 1. Jänner 1891 in Wirksamkeit zu treten und bis Ende December 1895 zu gelten haben. Gleichzeitig wird der mit Verordnung vom 14. December 1885 verlaublichte Zinstarif mit Ende December 1890 außer Wirksamkeit gesetzt. Der Einreihung der Gemeinden ist zu entnehmen, daß Prag, Demberg und Triest der 1. Classe, Brünn und Gernowitz der 3. Classe, Baden bei Wien, Linz, Salzburg, Graz, Innsbruck, Troppau und Zara der 4. Classe, Klagenfurt und Laibach der 5. Classe angehören.

(Im Wiener Gemeinderath) berichtete der Bürgermeister über den Empfang beim Kaiser und hielt eine Dankrede, worauf die Versammlung stürmische Hochrufe auf den Monarchen ausbrachte. Der Gemeinderath beschloß nach langer, stürmischer Debatte, wobei die Antisemiten die heftigsten Vorwürfe gegen die Majorität erhoben, die Wahl der Gemeinderäthe, welche zur Wahl der beiden Bürgermeister-Stellvertreter erforderlich sind, auf 40 herabzusetzen. Schallaböck (Antisemit) brachte den Antrag ein, die Regierung zu Maßnahmen gegen die Einwanderung der russischen Juden aufzufordern.

(Oesterreichisch-ungarischer Lloyd.) Die Besprechungen zwischen den beiderseitigen Handelsministern haben gelegentlich der Anwesenheit des Herrn Baross ihren Abschluß gefunden, und werden sich Delegierte des österreichischen Handelsministeriums beknüpfen

wachte sie und schlief die wenigen Stunden, die ihr zur Ruhe gegönnt waren. Sobald der Kranke sich regte, fuhr sie sofort aus dem leisen Schlummer, mischte den beruhigenden Trank und plauderte so liebevoll, so heiter, als gäbe es keine Sorge in ihrem Herzen.

Eines Abends lag Karl in einem Zustande dahin, der nicht ganz Schlaf und auch nicht ganz Ohnmacht war. Die Mutter schaute schweigend nach ihm; Thräne um Thräne perlte über ihre Wangen. Da schlug er plötzlich die Augen auf und blickte ernsthaft zu ihr empor. «Heute ist Christabend,» sagte er, «weißt du das?» — «Gewiß. Zu dir aber wird das Christkind später kommen, wenn du wieder gesund bist.» — «O nein, es war schon bei mir! Siehst du den leuchtenden Schein da oben?» — «Der kommt von der Lampe, die hier auf dem Tische steht. . .»

Der Knabe schüttelte den Kopf. «Genau von da oben hat das Christkind auf mich heruntergesehen. Jetzt ist es fort, nur der lichte Schein ist geblieben. Im vorigen Jahre war ich bei dir, hat es gesagt, und diesmal kommst du mir. . .» Die Mutter schluchzte laut auf und warf sich vor dem Bettchen auf die Knie. «Weine nicht, Mutter; ich komme recht bald zurück. Christkind ist so schön und so gut! Siehst du. . . da ist es wieder. . . es holt mich. . . zu sich. . .»

Ein verklärtes Lächeln hauchte über die bleichen Züge des Knaben. Er sprach nicht mehr und lehnte den Kopf in die Kissen zurück. Die Mutter schauerte empor. Sie legte die Hand auf das kleine Herz; es schlug nicht mehr. Karl war oben — beim Christkind! . . .

Nachdruck verboten.

Roman von Emile Richenbourg.

(169. Fortsetzung.)

Der Polizeicommissär hatte die Marquise, ohne sie zu unterbrechen, mit sehr erster Miene angehört. Sein Aeußeres verrieth nichts von der Entrüstung, welche er empfand.

(Von Emin Pascha.) Major Wiszmann wird Emin Pascha von der Expedition zurückberufen, weil derselbe seine alte Provinz zurückerobern will. Man glaubt, Emin Pascha werde der Rückberufung nicht Folge leisten.

«Ja, mein Herr. Sie ist seit gestern eingeschlossen
in ihrem Zimmer!»

— (Ein gräßlicher Fund.) Aus Törol. Besse wird unterm Vorgestrigen gemeldet: Der bei dem Gutsbesitzer Nikolaus Fehér bedienstete Adertnecht Alex. Surányi gieng gestern morgens auf die Wiese, um von den daselbst stehenden Heutristen eine Ladung nach Hause zu führen. Er griff mit der Hand in das Heu, und da fiel ihm plötzlich zu seinem unsäglichem Schrecken ein — weiblicher Leichnam, welcher über und über mit getrocknetem Blute bedeckt war, in die ausgebreiteten Arme. Auf sein Geschrei kamen mehrere auf dem benachbarten Felde ebenfalls Heu aufladende Bouern herbei und halsen die Leiche in das Gemeindehaus tragen. Constatirt wurde bisher, daß der Mord mittels Messerstichen vor etwa acht Tagen geschehen. Die Gendarmerie verhaftete einen gewissen Dimuga Karabett, einen bereits mehrfach abgestraften Bagabunden, welcher vor etwa acht Tagen mit einem fremden Weibsbilde in der Nähe jener Wiese gesehen worden war.

«Céline Baratot!»
«Wie alt sind Sie?»
«Dreiundzwanzig Jahre!»
«Wo sind Sie geboren?»
«In Paris.»
«Sie sind Waise?»
«Ja, mein Herr. Meine Eltern habe ich nie gekannt. Ich führe den Namen meiner Mutter, welche sich Baratot nannte. Als sie starb, befand ich mich in der Lehre bei einer Modistin.

(Fortsetzung folgt.)

— (Das Sonnenlicht.) Schon seit mehr als 20 Jahren widmet der gegenwärtige Präsident der belgischen Akademie, Jean Servais Stas, sich mit größtem Eifer dem chemischen Studium des Sonnenlichtes. In der jüngsten öffentlichen Jahresversammlung der akademischen Abtheilung für Wissenschaften verbreitete sich der berühmte Chemiker über einige Erfolge dieser Forschungen. Nach kurzer Schilderung der bekanntesten Theorien über die Beschaffenheit, Temperatur und Wärme der Sonne und ihrer Atmosphäre wies Stas auf die hypothetische Natur der bisherigen Ansichten über die specielle physikalische Beschaffenheit der Sonne hin. Man halte dieselbe für einen gasförmigen Körper von höchster Glühigkeit, umgeben von einer wolkigen, etwas kälteren Atmosphäre, die durch Verdichtung minder flüchtiger Bestandtheile zu tropfbarflüssigen und schlackenartigen Stoffen entstehe. In dieser Atmosphäre sei die Anwesenheit von Wasserstoff, Natrium, Radium, Strontium, Nickel, Kupfer, Zink, Titan u. s. w., sowie eines dem Wesen nach noch unbekannten Stoffes (Helium) nachgewiesen. Die Protuberanzen, jene bei totalen Sonnenfinsternissen am Sonnenrande hervortretenden Flammgebilde, deren Höhe oft den Erddurchmesser um das Zwanzigfache überragt, erklärt Stas in Uebereinstimmung mit der bisherigen Ansicht für glühenden Wasserstoff, der nach dem vom Redner mit Secchi angestellten Versuchen seine rosenrothe Färbung der Anwesenheit von Calcium- und Strontiumdämpfen verdanke. Nach ihrer Farbe zu urtheilen, hätten die Protuberanzen eine Temperatur von 1800 bis 2500 Grad. Den Hauptpunkt des Vortrages bildete die Erklärung, daß Stas durch spectroscopische Versuche, welche er in Gemeinschaft mit Rommelaire und Depaire angestellt, die Ueberzeugung gewonnen habe, daß das Sonnenlicht elektrischer Natur sei.

— (Vom Rauchen.) Unsere Raucher im laufenden Jahre scheinen sich nur langsam mit sichtlichem Widerstreben in die Preiserhöhung der Cigarren zu fügen. Das erstemal seit dem berühmten Juni 1888 weist die Einnahme des Tabaklärars für das erste Semester 1890 im Vergleich zum Vorjahre eine nennenswerte Steigerung auf; das Plus beträgt eine Million Gulden oder 27 Procent. Nur drei Cigarrensorten behaupten ihren Platz, nämlich die Trabuccos, Portoricos und die gemischten Ausländer, welche sichtlich zunehmen, und dann die Cigaretten, welche wieder enorm, um 73 Millionen Stück, zugenommen haben. Die einst so beliebten Britannicas nehmen constant ab, ebenso die Cuba zu 6 und 5 kr., und sogar die Virginia. Die Kurzen, welche jetzt 2½ kr. kosten, haben um 25 Millionen Stück, um mehr als 30 Procent abgenommen. Ein Zeichen der schlechten Zeit ist die Thatsache, daß auch der Rauch- und Schnupftabak abgenommen hat.

— (Zur Flucht Padlewski's.) Aus Palermo wird unterm Gestrigen gemeldet: Der französische Publicist Gregoire stellte sich heute beim französischen Consul als Gefangener und erklärte, die Flucht Padlewski's, dessen That er billigt, erleichtert zu haben. Gregoire verlangt die Vertagung des Processes gegen Dabryene, um dabei erscheinen zu können. Der Consul erklärte, ihn nicht als Gefangenen zurückzuhalten; er werde diesbezüglich an den Minister des Aeußern telegraphieren und nahm Gregoire das Ehrenwort ab, daß er in Palermo verbleiben werde. Gregoire versichert, Padlewski sei in Sicilien verborgen.

— (Der heilige Antonius — Oberstlieutenant.) Das brasilianische Kriegsministerium hat an die Rechnungskammer folgende Verfügung erlassen: «Die von dem Provincial der Franciscaner Fr. Joao do Amor Divino Costa gemachte Reclamation ist berücksichtigt worden, und da durch keinen besonderen Act das Decret vom 26. Juli 1814, welches dem Bilde des heiligen Antonius von Rio de Janeiro die Ernennung zum Oberstlieutenant der Infanterie ertheilte, widerrufen wurde, ist ihm der Sold, worauf er Anspruch hat, auch ferner zu bezahlen.»

— (Die «Newyorker Staatszeitung».) Die «Kreuzzeitung» meldet aus London, die «Newyorker Staatszeitung» sei von ihrem Eigentümer, Oswald Ottendorfer, welcher die Chefredaction behalte, für eine Viertelmillion Dollars an Hermann Ribder verkauft worden. Ottendorfer ist bekanntlich ein geborener Nührer. Er flüchtete im Jahre 1848 aus politischen Gründen von Oesterreich nach Amerika, wo er das genannte Blatt allmählich zu hohem Ansehen brachte.

— (Das Geburtsfest der Kaiserin.) Heute feiert Ihre Majestät die Kaiserin ihren Geburtstag. Aus diesem Anlasse findet in der Wiener Hofburg-Pfarrkirche vormittags um 9 Uhr ein feierlicher Gottesdienst statt, welchen der Hofburg-Pfarrer Prälat Dr. Laurenz Mayer abhalten wird.

— (Japanische Bevölkerungs-Statistik.) Mitte November wurde von amtlicher Seite die neueste Bevölkerungsstatistik Japans veröffentlicht, welche vielfach bemerkenswerte Daten enthält. Darnach betrug die Bevölkerung Japans im Jahre 1889 40,072,020 Seelen. Die Statistik verzeichnet neben 340,445 Eheschließungen die bemerkenswerte Ziffer von 107,478 Ehescheidungen. Die Zahl der Ehepaare beträgt 7,445,119.

Die Zahl der Häuser ist 7,840,872. Die Bevölkerung zerfällt in 3825 Adelige, 1,993,637 Shizoku und 38,674,558 Heimin.

— (Eine große Erbschaft der Stadt Genf.) Ein Telegramm aus Genf meldet: Der gestern in Rairo verstorbene Professor Gustav Revillob vermachte der Stadt Genf testamentarisch sein in Varembe bei Genf gelegenes Museum «Ariana» im Werte von vier Millionen Francs, ferner ein auf 600,000 Francs geschätztes Landgut, eine Million in Wertpapieren und seine Lebensversicherung von 100,000 Francs. Die Beichener wird auf Kosten der Stadt Genf erfolgen.

— (Der Tod eines Scharfrichters.) Bononer Blätter melden telegraphisch: In Ottawa sollte ein Mörder durch den Strang hingerichtet werden. In dem Augenblicke jedoch, da dem Delinquenten der Strick um den Hals gelegt werden sollte, brach der Scharfrichter, der schon vor der Execution sich sehr aufgeregt zeigte, mit einem Aufschrei todt zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der Mörder wurde gleichwohl durch die Gehilfen des Scharfrichters hingerichtet.

— (Der Bergarbeiterstreik in Johnsbury.) In Johnsbury ist in Abnahme begriffen. Während der Dauer der Bewegung wurde der Betrieb in keinem Schachte eingestellt und betrug die Zahl der Streikenden nur 600. Vorgefunden sind über zwei Drittel der Mannschaft angefahren.

— (Kochs Dympe in Amerika.) Der Senator Platt von Connecticut hat im Parlamente zu Washington eine Resolution eingebracht, wonach dem Präsidenten 100,000 Dollars zur Verfügung gestellt werden sollen, um die Koch'sche Dympe einzuführen und das Verfahren zur Bereitung derselben kennen zu lernen.

— (Selbststellung eines Defraudanten.) Aus Prag wird telegraphiert: Der beim Wiener Kaufmann Josef Raun angestellte Comptoirist Rudolf Viska hatte 1170 fl. veruntreut und den Betrag beim Wettrennen in Pardubitz verspielt. Vor kurzem logierte sich Viska in einem hiesigen Hotel ein und stellte sich gestern, aller Mittel entböhrt, selbst dem Gerichte.

— (Export von russischem Schweinefleisch.) Dieselbe englische Gesellschaft, welche in Serbien Schlachtereien und Pökelanstalten für Schweinefleisch errichtet hat, wandte sich auch an die russische Regierung um die Bewilligung, ihre Operationen auf Rußland auszudehnen. Das Unternehmen ist sehr groß angelegt und verfügt über sehr bedeutende Capitalien.

— (Die größte Schiffsladung.) Aus New Orleans wird telegraphiert: Der Steamer «British Queen» ist mit 12,250 Ballen Baumwolle nach Bremen abgegangen; es ist die größte Ladung, die jemals hier eingeschifft wurde.

— (Große Stiftung.) Ein Bemberger Bürger, Herr Anton Bilinski, hat der Stadt Bemberg einen Betrag von 180,000 fl. und ein Haus im Werte von etwa 70,000 fl. mit der Bestimmung für ein Reconvallescentenheim geschenkt.

— (Ein Eisenbahnstreik.) Aus Newyork, 18. d. M., wird gemeldet: Alle Weichenwärter der Union Pacific-Bahn in Rawlins, Wyoming, sind ausländisch. Nur die Postzüge fahren noch. Man befürchtet eine Ausdehnung des Ausstandes über die ganze Linie.

— (Harte Anspielung.) Meister: «Weiß der Kuckuck, was das ist, die Uhr schlägt nicht mehr!» — Lehrbube: «Meister, an der sollten Sie sich ein Beispiel nehmen!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Weihnachten.) Wenn es draußen wild stürmt und weiße Schneeflocken aus lustiger Höhe zur Erde niedersinken, diese gleichsam wie mit einem Brautschleier decken, da feiert die christliche Welt ihr schönstes, erhabenstes Fest, das der Geburt Christi, des Erlösers. Das sinnigste, zauberhafteste Fest, weihetvoll und poesie-reich, verkündend in seiner kindlichen Seligkeit. Entrückt ist alles Menschenleben und todt jede Stimme der Leidenschaft; wir halten Einklang in unserer Seele, in unserem Gemüthe, werden mit der frohen Jugend wieder jung und gehen aus den Betrachtungen erstarrt und muthvoll einer neuen Zukunft entgegen, die bald, bald anbricht unter dem tosenden Jubel des Schloßes. Weihnachten! Ein Zauberwort, das uns umrauscht mit all dem unsäglichen, süß erschauernden Glücke der frohen, fröhlichen Jugendzeit, das uns wiederbringt den Glauben, wenn er im harten Kampfe des Alltagslebens eingeschlummert, das all unser Hoffen und Bangen auf eine höhere Macht stellt und die sinnige Poesie des Familienlebens verkündet, zur Andacht erhebt. Das schönste Symbol des wahrhaft Kindlichen dieses Festes liegt im Brauche des Christbaumes. Die ewig grüne Tanne im strahlenden Lichtglanz, behangen mit Geschenken — es liegt darin so viel überquellende Seligkeit und so viel herziger Frohsinn, daß jedes Gemüth dabei warm und weich wird, werden muß. Hinter uns liegt die Zeit, da wir noch selbst mit kindlichem Staunen und heiliger Scheu vor dem Christbaume standen, da wir die ersten Regungen eines mächtigen Geistes fühlten, der

über den ewigen Dichtern zieht — heute denken wir uns gerne zurück in jene frohe Zeit. Harte Arbeit und die bitteren Kümmernisse der Alltagsorgen können aber nie und nimmer jene geheimnißvolle Macht zerstören, die in unserer Brust lebt und weht, . . . unter den Dichtlein des immergrünen Weihnachtsbaumes sind wir wieder Kinder, und ein gewaltiges Band umschlingt alle Nationen und verbrübert sie. Wo Christbaumlichter glänzen, dort ist kein Platz für Leidenschaften, von dort ist jede Mißgunst verbannt, dort kehrt Liebe ein, unendliche Liebe zur gesammten Menschheit. Jahrtausende blicken auf uns nieder, Jahrtausende als Zeugen all der menschlichen Mühsal, der Frohndienste, die Menschen verrichtet, der höchsten geistigen Erregungen, die dem Dichte uns zugeführt, der Freiheit. Aufwärts den Blick! Noch lange ist die Pflicht der Geschlechter nicht erfüllt, noch warten Aufgaben ihrer Lösung, zu befestigen das friedensvolle, segensreiche Werk, das uns Weihnachten lehrt: Menschenliebe! Der Erlöser der Welt ist geboren, der mit seinem Herzblute eine sündige Menschheit losgekauft. Möge allenthalben sein Geist bei den Gläubigen weilen, aufzurütteln die Menschheit aus ihren Ketten, sie zuzuführen dem Werke der Vollendung, auf daß das Geburtsfest Christi in christlichem Sinne das Geburtsfest der Geistesfreiheit sei.

— (Localbahn Laibach-Stein.) Von Seite der General-Bauunternehmung der Localbahn Laibach-Stein wird uns zur Aufklärung mitgetheilt, daß die in unserer Notiz vom 20. d. M. erwähnte, nicht vollendete Zufahrtsstraße zur Station Tersein durch einen säumigen Accordanten veranlaßt wurde, auf welchen der General-Bauunternehmung keine directe Ingerenz zustand. Die Zufahrtsstraßen wurden im Sinne des Landesgesetzes auf Kosten der betreffenden Concurrenz vom krainischen Landesauschusse ausgeführt und dem Bestbieter mit der Verpflichtung zugeschlagen, diese Arbeiten ohne Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse innerhalb vier Wochen, d. i. bis längstens 20. December, zu vollenden. Es wird uns ferner mitgetheilt, daß in Ansehung der ungünstigen Witterungsverhältnisse und des strengen Winters von einer feierlichen Eröffnung Umgang genommen werden muß.

— (Christbaumfest.) Das Christbaumfest für die Kinder des deutschen Kindergartens fand vorgestern abends unter Mitwirkung der k. und k. Musikcapelle in der Casino-Glashalle statt. Um halb 7 Uhr rückte die fröhliche Kinderschar unter Führung ihrer ausgezeichneten Kindergärtnerin Fräulein Eugenie Singer und unter den Klängen eines stimmungsvollen Musikstückes in die Glashalle und führte ihre Vieder, Spiele und Ansprachen in bester Weise aus. Man freute sich allgemein über das muntere Wesen der Kinder, über ihr frisches und lebendiges, echt kindliches Thun und Treiben; besonders gefiel Prof. Samhabers sinniges Weihnachtsgedicht, von einem Fräulein und einem Schüler der deutschen Knabenschule in vollendetster Weise vorgetragen. Der Tannenbaum, der heuer einen besonders schönen, ja feenhaften Anblick gewährte, überstrahlte das schöne Weihnachtsbild. Zum Schluß sprach Herr Oberlehrer Venda im Namen des Schulausschusses, wie auch im eigenen, den edlen deutschen Frauen des Ausschusses der Frauenortsgruppe für die Veranstaltung des Festes, aus welchem jedermann die Leistungen des deutschen Schulvereines zum Theile ersähen könne, den wohlverdienten Dank aus. Mit einem Hoch auf den Kaiser, der Absingung der Volkshymne und der Theilung der reichlichen Gaben an die Kleinen schloß das schöne Fest, an dem auch der Herr Landespräsident Baron Winkler, der Landesauschuss Herr Dr. Schaffer, der Sparcasse-Director Herr Dr. Suppan und andere theilnahmen.

— (Bezug von Wasser aus dem Wasserwerke.) Wie wir einer Rundmachung des Stadtmagistrates entnehmen, ist der Zins für den Bezug von Wasser aus dem Wasserwerke der Stadt Laibach in vier gleichen Raten zu Beginn der Quartale eines jeden Solarjahres im Vorhinein zu entrichten. Die nach Wassermesser abgegebenen Quantitäten sowie der etwaige Mehrverbrauch sind monatlich (bei geringerem Verbräuche auch vierteljährig) nachhinein zu bezahlen. Die Wassermessermiete sowie die Gebühr für die Feuerhähne und Hydranten gelangt in halbjährigen Raten vorhinein zur Einhebung. Die Zahlungsaufträge werden am 1. Jänner, 1. April, 1. Juli und 1. October den Hausbesitzern zugestellt. Die Abstattung der Beträge hat jedoch zwischen dem 1. bis 14. Februar, 1. bis 14. Mai, 1. bis 14. August und 1. bis 14. November zu erfolgen. Denjenigen Hausbesitzern, welche den Wasserzins nicht in den genannten Zahlungs-terminden entrichten, werden 6proc. Verzugszinsen verrechnet; wird jedoch der Wasserzins nicht spätestens bis 30. April, beziehungsweise 31. Juli, 31. October und 31. Jänner, bei der Stadtcasse entrichtet, so wird seitens der Betriebsleitung des städtischen Wasserwerkes die Hausleitung abgesperrt und der rückständige Wasserzins im Executionswege eingebracht.

— (Egyptische Augenkrankheit.) «Die ägyptische Augenkrankheit und ihre Bekämpfung», unter diesem Titel ist in Klein & Kovacs'schem Verlage eine vom k. k. Regierungsrathe und Landes-Sanitätsreferenten Dr. Friedrich Keesbacher verfaßte Volks-

Für Ein- und Verkauf aller im Coursblatte notierten
Effecten und Valuten empfiehlt sich bestens die

(3761) 300—92

Wechselstube des Bankhauses Schelhammer & Schattera
WIEN, I., Kärntnerstrasse 20.

7. Verzeichnis

derjenigen Wohltäter, welche sich zu Gunsten
des Laibacher Armenfonds von den üb-
lichen Besuchen am Neujahrstage losgekauft
haben. Die mit einem Sterne Bezeichneten
haben auch von Namens- und Geburtstags-
Gratulationen sich losgekauft.

- * Regierungsrath Dr. Valenta f. Familie.
- * Frau Mary Malitsch.
- * Luka Robič s. soprogo.
- * August Freiherr v. Rechbach.
- * Friedrich Freiherr v. Rechbach.
- * Dr. Anton v. Schoeppl f. Frau.
- * Ignaz Eisner, Assistent der k. k. österreichischen
Tabakregie.
- * Regierungsrath Dr. Ph. Baplotnik f. Frau.
- * Peter Majdič f. Familie in Jarše (Mann-
burg).
- * Anton Ritter v. Gariboldi.
- * Pauline v. Gariboldi.
- * Dr. Adolf Schaffer.
- * K. u. k. Major Josef Schaffer.
- * Marie Pagliaruzzi Edle von Kieselstein.
- * Josip Rebek, ključarski mojster.

Restauration am Südbahnhofs.

**See- und
Süßwasserfische.**

Durch die ganze Woche

Münchner

Spatenbräu

von Gabriel Sedlmayr in München.

Verkauf von Donaukarpfen.

Ergebenst

R. König.

Ein Lehrjunge

oder (5413) 3—1

Praktikant

wird bei **C. C. Holzer in Laibach** so-
gleich aufgenommen.

Bevorzugt werden solche vom Lande.

Für die **Umgebung von Laibach**
wird ein **solider** (5295) 6—6

Agent

gesucht, welcher als Nebenbeschäftigung
sich mit dem Absatz von original unga-
rischen Weinen befassen möchte.

Offerte sind an die **Administration**
dieser Zeitung zu richten.

(5293) 3—3

Nr. 8086.

**Reassumierung
zweiter exec. Feilbietung.**

Vom k. k. Bezirksgerichte Laas wird
bekannt gegeben, daß die mit dem Bescheide
vom 1. August 1890, Z. 5123, bewilligte
und am 24. September 1890 nicht vor-
genommene executive zweite Feilbietung
der Realität Einlage Nr. 19 der Cata-
stralgemeinde Kremencia des Thomas Stra-
žar von Kremencia pcto. schuldbigen Steuern
per 26 fl. 33 kr. f. A. auf den

14. Jänner 1891,
vormittags 9 Uhr, hiergerichts reassumiert
wurde.

Laas am 14. November 1890.

(5289) 3—2

Nr. 3786.

**Uebertragung
zweiter exec. Feilbietung.**

Ueber Ansuchen des Anton Ditrich
von Adelsberg wird die mit dem Bescheide
vom 26. September 1890, Z. 2906, auf
den 3. December 1890 angeordnete zweite
executive Feilbietung der dem Jakob Doleš
von Landol Conscr.-Nr. 15 gehörigen Rea-
lität auf den

14. Jänner 1891
mit Beibehalt des Ortes, der Zeit und
des vorigen Anhanges übertragen.

k. k. Bezirksgericht Senofetsch, am
4. December 1890.

Laibacher Wochenblatt.

Nachdem der Weihnachtstage wegen der
Druck dieses Blattes am Samstag den
27. d. M. erfolgt, so kann die Nummer 542
erst am Sonntag den 28. d. M. vor-
mittags ausgegeben werden. (5414)

**Kalender jeder Art
pro 1891**

als: **Abreisskalender** in grosser Auswahl,
Wand- und Comptoirkalender, **Notiz-
kalender** für alle Berufsfächer, **Porto-
monnalkalender**, **Hauskalender**,
Deutscher Kalender f. Krain, **Wiener
Bote**, **Oesterr.-ung. Familienkalender**,
Vogls Volkskalender, **Wiener Haus-
frauenkalender** etc. etc. (5247) 8

sind vorrätig in

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

Einzig schön

präsentieren sich die neuesten

Photographie-Rahmen

aus natürlichen

Edelweissblumen
welche einzig und allein zu haben sind

Laibach, Schellenburggasse 4.

Gottscheer Hausindustrie.

Ferner zu **Weihnachts- und Neujahrs-
Geschenken** sind daselbst **schöne Ge-
genstände mit Musik** preiswert am
Lager. (5417) 2—1

Passendes Weihnachts-Geschenk.

**Neuheit!!
Eislauf-Jacken**

mit **Pelz verbrämt**

für Frauen und Mädchen, vorzüglicher
Schnitt

allein bei (5231) 4—4

C. J. Hamann
Laibach, Rathhausplatz 8.

Gegründet 1840.

**Clavier-, Harmonium-Etablissement
und Leih-Anstalt**

von (5036) 6—5

Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hof- Lieferanten.

Wien, I., Bäckerstrasse 7. Baden, Bahngasse Nr. 23.

Für Weihnachten

empfiehlt

Rudolf Kirbisch
Conditor, Laibach, Congressplatz
in grösster Auswahl:

Schönste Cartonagen, Attrappen, eleganteste Bonbonnières, feinste Bonbons,
glacierte und candierte Früchte in hübschen Körbchen oder Schachteln; Compot,
Marmeladen, Fruchtsäfte etc., billige, schöne, leichte, gute, **gesunde**

Christbaumbehänge

von spanischem Wind, Mandeln, Chocolate, Biscuit, Conserven, Liqueurconfect,
Quittenconfect, Apfelconfect, diversen Obstpasten, hübschen Figuren aus Zucker,
Tragant und Chocolate. (5088) 12—12

Ferner empfehle ich meinen bestbekannten feinsten Lebkuchen, Pfefferkuchen,
Früchtenbrot, Mandolato, Pinza, Quittenkäse, Theebäckerei, Grazer Zwieback,
Chocoladen, Thee, Rum, alle Gattungen feinste Liqueure, spanische Weine und
feinste Punschessenz. Besonders empfehlenswert sind meine Gummibonbons, Spitz-
wegerich- und Eibisch-Zuckerln und Malzbonbons.

Ich mache das geehrte p. t. Publicum aufmerksam, dass sämtliche Esswaren und
Bonbons eigenes Erzeugnis und nicht mit Fabriks- oder Krämerware zu vergleichen sind.
Gut assortierte Christbaumbehänge sind von **zwei Gulden**
aufwärts zu haben und werden bei rechtzeitigen Bestellungen prompt, franco
jeder Poststation, pr. Nachnahme versendet.

Zu den Feiertagen alle Gattungen Potizen, Gugelhupfe
und Pinza.

Billigste Preise. Billigste Preise. Billigste Preise. Billigste Preise.

Prämiiert mit der silbernen Staatsmedaille. Prämiiert mit der silbernen Staatsmedaille. Prämiiert mit der silbernen Staatsmedaille. Prämiiert mit der silbernen Staatsmedaille.

(5209) 3—2

St. 7678.

Oklic.

Z odlokom z dne 13. junija 1890,
št. 4174, na 3. septembra t. l. določena
in z odlokom z dne 3. septembra 1890,
št. 6139, ustavljena druga izvršilna
dražba zemljišča vložna št. 70 kata-
stralne občine Laknice se ponovi na

14. januarja 1891. l.

od 11. do 12. ure dopoldne s prejš-
njimi pogoji.

C. kr. okrajno sodišče v Mokro-
nogu dne 7. novembra 1890.

(5191) 3—3

Nr. 8012.

Curatorsbestellung.

Dem Jakob Boženu, resp. dessen un-
bekannten Erben als Beklagten, wurde
über die Klage des Georg Puntar von
Mannitz de praes. 3. November 1890,
Z. 8012, pcto. Erfüllung einer Realität,
worüber die Tagssatzung zur summarischen
Verhandlung auf den

24. Jänner 1891,
vormittags 9 Uhr, angeordnet worden
ist, Herr Karl Puppis von Kirchdorf
zum Curator ad actum bestellt.

k. k. Bezirksgericht Loitsch, am 8ten
November 1890.

(5190) 3—2

Nr. 8011.

Curatorsbestellung.

Dem Andreas Jernejčič, resp. dessen
unbekannten Erben als Beklagten, wurde
über die Klage des Lorenz Jernejčič de
praes. 3. November 1890, Z. 8011,
wegen Erfüllung einer Realität, worüber
die Tagssatzung zur summarischen Ver-
handlung auf den

24. Jänner 1891,
vormittags um 9 Uhr angeordnet wird,
Herr Karl Puppis von Kirchdorf zum
Curator ad actum bestellt.

k. k. Bezirksgericht Loitsch, am 8ten
November 1890.